

## Die Geschichte der Stadt Sinsheim und Ihrer Stadtteile

Der gesamte Kraichgau gehörte als Senke zwischen Odenwald und Schwarzwald zu den ältesten Kulturräumen Süddeutschlands. In die jüngere Steinzeit (5000 bis 2000 v. Chr.) weisen Einzelfunde von Steinbeilen und Lanzenspitzen und besonders die „Drei Bückel“ mit 14 Hügelgräbern an der Burghalde, die von dem noch zu erwähnenden Altertumsforscher Karl Wilhelmi im 19. Jahrhundert ausgegraben und beschrieben wurden. Brandspuren aus der Jungsteinzeit förderten die Erdarbeiten an der Autobahn südlich von Sinsheim zu Tage, in unmittelbarer Nähe des Gewannes „Breites Bäumchen“, das zuvor durch die Entdeckung von Urnengräbern auf eine frühe Besiedlung aufmerksam machte. Die Helvetier legten 400 v. Chr. auf der Burghalde eine Zufluchtsstätte an, deren Ringwall heute noch teilweise um die Kuppe zu verfolgen ist. Aus der Periode der keltischen Kultur stammt das bei Dühren aufgedeckte Grab einer keltischen Fürstin, dessen Reichtum in Fachkreisen aufhorchen ließ. Besonders die Römerzeit hinterließ im Sinsheimer Raum nachhaltige Spuren. So fand man 1936 in der Michaelis-Basilika auf dem Stiftsberg einen Viergötterstein, dessen Inschrift auf eine Niederlassung Saliobriga hinweist. Eine Villa rustica bei der „Drei Bückel Gruppe“ und ständige Münz-, Scherben- und Tonfunde zeugen von der Bedeutung dieses Raumes während der römischen Besetzung. Aus dieser Zeit ragt die 1959 in Steinsfurt ausgegrabene Jupiter-Gigantensäule als eindrucksvolles Zeugnis gallo-römischer Kunst hervor.

In die fränkische Frühzeit um 550 fallen die ersten Anfänge des Urdorfes Sunnisheim. Die erste geschriebene Urkunde stammt aus dem Jahre 770 im Lorscher Codex, in der ein Hagino dem Schutzpatron des Klosters, Nazarius, einen Hof schenkte. Ein größerer fränkischer Friedhof an beiden Seiten der heutigen Carl-Orff-Schule ermöglichte manche aufschlussreichen Erkenntnisse aus jener Zeit. Sunnisheim war um 800 kein unbedeutendes Dorf mehr und stellte wahrscheinlich auch von Anfang an den Sitz des Verwalters, eines Gaugrafen, dar. Er erhielt einen befestigten Bezirk in der Talsohle der Elsenz. Seit 1020 wirkte im Bereich des Kraich-, Gartach- und Elsenzgaus das Geschlecht der Zeisolf-Wolframe als salische Lehnsgrafen. 1067 wurde dem angesehenen Gaugrafen Zeisolf das Markt- und Münzrecht verliehen, das man heute als Ansatzpunkt für städtische Funktionen ansehen kann. Spätestens seit Mitte des 11. Jahrhunderts befand sich auf dem Michaelsberg in Sinsheim, der sicher schon lange ein Heiligtum trug, eine Familiengrablege der Kraichgaugrafen. Durch Bischof Johannes von Speyer wurde im Jahre 1100 in Anwesenheit Kaiser Heinrich IV. das Benediktiner-Kloster auf dem Michaelsberg gegründet. Die Klostergründung, besonders seine außerordentliche Privilegierung durch Kaiser Heinrich IV. standen in einem Zusammenhang, der weit über den lokalen Rahmen hinauswies. 1192 trat das Kloster die Stadt zur Hälfte an den Kaiser ab, wobei den Einwohnern stadtähnliche Rechte gesichert wurden. Von nun an galt auch für Sinsheim: „Stadtluft macht frei“, freilich in einem engeren Sinn als es die großen freien Reichsstädte für sich in Anspruch nahmen. Städtisches Ringen um Emanzipation traf auch in den nächsten Jahrhunderten immer wieder auf klösterliche Begehrlichkeiten. In einer Urkunde von 1234 wird Sinsheim Civitas genannt. Das älteste erhaltene Siegelbild mit dem Reichsadler als Stadtwappen stammt aus dem Jahre 1300. Im 13. und 14. Jahrhundert wurde die Stadt wiederholt verpfändet. 1496 wurde das Kloster zu einem weltlichen adeligen Ritterstift umgewandelt.



1525 erlebte auch diese Gegend den Bauernkrieg. Das Verhältnis der Bürgerschaft zu den mittlerweile weltlichen Stiftsherren hatte sich zugespitzt, den anrückenden Bauern unter dem Eppinger Pfarrer Anton Eisenhuth wurden die Stadttore ohne Widerstand geöffnet, das Stift und die Burg Steinsberg geplündert, gebrandschatzt und schwer zerstört. Ab 1528 wurde das Stift neu instand gesetzt und es entstand der charakteristische Turm mit der Rundkuppel. Im Zuge der Reformation wurde das Stift durch den calvinistischen Kurfürsten Friedrich III. 1565 gewaltsam aufgelöst. Der unglückselige 30jährige Krieg von 1618–1648 brachte Sinsheim furchtbare Not und unvorstellbares Elend. Im Friedensschluss von Münster 1648 wurde das Schicksal des Stiftes, welches zwischenzeitlich wieder rekatholisiert wurde, endgültig besiegelt. Die Steine der zerfallenen Klostermauern bildeten zum Wiederaufbau der Häuser einen willkommenen Steinbruch. 1674 erlebte dieser Raum die Schlacht bei Sinsheim. Von Philippsburg aus zog Marschall de Turenne durch dieses Land und traf nördlich unserer Stadt auf die deutschen Verbände. 3.000 Tote und eine gänzlich ausgeplünderte Stadt blieben zurück. Das Elend der Stadt hatte seinen Höhepunkt damit aber noch nicht erreicht. 1689 erlitt die Stadt das gleiche Schicksal wie das Heidelberger Schloss, die Truppen Ludwigs XIV. brannten alle Gebäude nieder. Krieg folgte auf Krieg (Orleans'scher Krieg bis 1697, Spanischer Erbfolgekrieg 1701–14, Polnischer Erbfolgekrieg 1734–38, Österreichischer Erbfolgekrieg 1742–45, Siebenjähriger Krieg 1756–63 und Französische Revolution).

Erstaunlich war der ungebrochene Lebensgeist der Bürger, die trotz aller Widrigkeiten in den Jahren 1712-14 das Rathaus, jetzt Stadtmuseum, im Fachwerkstil neu aufbauten. 1797 reiste Goethe durch Sinsheim und schrieb seine Eindrücke von dem „Heiteren Landstädtchen“ in seinem Tagebuch „Dichtung und Wahrheit“ nieder. 1803 fiel Sinsheim durch Reichsdeputationshauptschluss an den Fürsten von Leiningen. In dieser Zeit erfolgte die Verlegung des fürstlichen Justizamtes von Hilsbach nach Sinsheim. 1806 schließlich kam Sinsheim zum Großherzogtum Baden und wurde badische Amtsstadt. Im 18. Jahrhundert entstand im Osten der Stadt ein Franziskanerkloster auf dem Gelände des heutigen Kreispflegeheims, das allerdings nur knapp 80 Jahre bestand. Von 1819 bis 1857 amtierte in Sinsheim Dekan Karl Wilhelmi, der durch seine Ausgrabungen nicht nur das Interesse für die Vorzeit in unserem Raum wachrief, sondern auch in ganz Europa ein hochgeschätzter Altertumsforscher und Mitglied von 37 Europäischen Forschervereinigungen wurde. Er gründete 1830 „Die Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Denkmäler der Vorzeit“, deren Erbe die heutigen „Freunde Sinsheimer Geschichte e.V.“ (Tel. 07261-404950) übernommen haben. Er wurde zum Begründer der Altertumsforschung in Südwestdeutschland und schenkte den Bürgern eine reichhaltige Stadtchronik. 1824 erblickte der berühmteste Sohn der Stadt, Franz Sigel, das Licht der Welt. Er kämpfte 1848/49 an der Seite von Friedrich Hecker und Gustav Struve für eine freie, einig und demokratische Republik, wurde Oberbefehlshaber der badischen Revolutionsarmee und Kriegsminister der provisorischen Regierung. Nach der Niederlage der europäischen Demokratiebewegung wanderte er über die Schweiz, Paris und London schließlich in die USA aus. Dort arbeitete er u.a. als Lehrer, Ingenieur und Direktor der Schulbehörde von St. Louis. Im amerikanischen Bürgerkrieg machte er als ranghöchster deutschstämmiger Offizier eine zweite militärische Karriere und stand in Kontakt mit Abraham Lincoln. Drei Denkmäler in New York, St. Louis und Sinsheim erinnern an seinen Ruhm.

Die Stadt Sinsheim war während der Revolution 1848/49 ein wichtiges Zentrum der Demokratie- und Freiheitsbewegung in Baden. Ab April 1848 war das Sinsheimer Rathaus fest in den Händen der revolutionären Demokraten um Apotheker Gustav Mayer, der von hier aus die demokratische Republik ausrief und mit 250 bewaffneten Freischärlern nach Heidelberg marschierte, um von Norden den Hecker-Aufstand zu unterstützen. Nach der Niederlage der deutschen Demokratiebewegung wanderten 80.000 Badener in die USA aus, vom Amtsbezirk Sinsheim jeder Zehnte.

1864 erfolgte die Zusammenlegung der Amtsbezirke Sinsheim-Neckarbischofsheim, 1924 die Vereinigung mit dem Amtsbezirk Eppingen und 1936 die Errichtung des Landkreises Sinsheim. Diese Stellung fand mit dem 1. Januar 1973 als Folge der Kreisreform ihr Ende. Sinsheim hatte mittlerweile durch Eingemeindung der 12 Nachbarorte der Umgebung eine Einwohnerzahl von rund 32.000 erreicht und wurde durch Beschluss der Landesregierung von Baden-Württemberg ab 1.1.1973 Große Kreisstadt.

Heute hat die Große Kreisstadt rund 35.600 Einwohner.

### **...Adersbach**

**IM** JAHRE 1016 wurde Adersbach als Ademesbach urkundlich erwähnt. Im Mittelalter stand es im Besitz verschiedener Grundherren und gehörte zeitweilig zur Ritterschaft „Kanton Kraichgau“. Nach dem 30jährigen Krieg kam der Ort in den Besitz des ehemaligen schwedischen Obristen Ludwig von Schmidberg. 1782 fiel Adersbach durch Kauf und Tausch an die Herren von Gemmingen-Hornberg.

### **...Ehrstädt**

**Auch** in Ehrstädt sind durch Arbeiten von Karl Wilhelmi Hügelgräber aus der früheren Eisenzeit (im Eichwald) entdeckt worden und lassen auf eine frühe Besiedlung schließen. Im Lorscher Codex wird in einer Schenkungsurkunde vom 28.12.774 „herstater marca“ erwähnt. Die „alt Burg bei Erstad“ auf dem Hügel (Marienhöhe) gegenüber der Mühle wurde jahrhundertlang als Steinbruch benutzt, so dass heute nur noch restliche Grundmauern vorhanden sind. Schloss Neuhaus erscheint erstmals in einem Kaufbrief vom 7. Juli 1329. Eine sehr ausführliche und beachtenswerte Geschichte über das alte Kraichgaurdorf erschien 1967 von Friedrich Hub.

### **...Dühren**

**DIE** Helvetier legten 400 v. Chr. auf der Burghalde bei Dühren eine Zufluchtstätte an, deren Ringwall noch heute um die Kuppe zu verfolgen ist. Aus dieser Periode der keltischen Kultur stammt auch das bei Dühren aufgedeckte Grab einer Frau, dessen Reichtum in Fachkreisen aufhorchen ließ (u.a. Glasarmreifen, Goldringe, Bernsteinperlen, Spiegel und ein bronzener Krug aus Etruskien). 769 wurde der Ort als „Dürninia“ im Codex von Lorsch erwähnt.

Dühren blieb im Bauernkrieg verschont, wurde aber im 30jährigen Krieg völlig zerstört. Eine besondere Stellung nimmt Dühren als Geburtsort eines der bekanntesten Prähistoriker und ersten Direktors des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz, Professor Dr. Karl Schumacher, ein, der seiner Heimat viele frühgeschichtliche Arbeiten schenkte.



### ...Eschelbach

Im Jahre 1061 wurde Eschelbach im Lorscher Codex vermerkt, dürfte aber aufgrund zahlreicher frühgeschichtlicher Funde besonders in den Hügelfeldern des Balzfelder Waldes eine ältere Besiedlung aufweisen. Der Ort stand jahrhundertlang unter Hirschhorner Oberhoheit und gehörte früher zum Kloster Altmünster bei Lorsch. Das sehenswerte Rathaus im Fachwerkstil trägt die Jahreszahl 1593.

### ...Hasselbach

Der Ort wurde 776 im Lorscher Codex als „Haselahaer marca“ erstmals urkundlich erwähnt und war bis 1806 im ritterschaftlichen Besitz der Familie von Helmstadt. Im Ortswappen weisen Bach- und Haselstaude auf den Ortsnamen hin.

### ...Hoffenheim

Obwohl schon sehr früh besiedelt, wurde auch Hoffenheim erstmals 773 als Hovaheim im Lorscher Codex erwähnt. Berühmt sind die „Sieben Hügel“ im Großen Wald, die Karl Wilhelmi beschrieb und die wertvolle Hinweise aus der Jungstein- und Bronzezeit enthielten. Die große Heeresstraße Speyer–Bad Wimpfen berührte Hoffenheim, das dann im Mittelalter den Herren von Hirschhorn und denen von Gemmingen gehörte. Zahlreiche Kriege verwüsteten den Ort, der im 30jährigen Krieg 1639 noch 9 Bürger beherbergte.

### ...Hilsbach

Im Lorscher Codex bereits im frühen Mittelalter als „Hillersbach“ erwähnt. Zunächst im Besitz der Grafen von Öttingen wurde Hilsbach samt Burg Steinsberg anlässlich eines Familienstreites dem Kurfürsten von der Pfalz übergeben. Ursprünglich im Tal gelegen, verlegte man den Ort nach der Erhebung zur Stadt um 1310 auf den Berg und umgab ihn mit einer bis zu zwanzig Meter hohen Festungsmauer. Die Pfarrkirche, um 1300 gebaut, ist dem heiligen Michael geweiht. In den Mauern der alten Stadt besaßen neben der Pfalzgrafschaft die Reichsritter von Renchingen, Gemmingen und Venningen Steinhäuser und Grundstücke. Von den Deutschordensrittern kündet das am alten Schulhaus eingemauerte Prachtwappen, das im Klostersgarten gefunden wurde. Kurfürst Ludwig V. veranlasste 1521 den Bau einer Kellerei. Im Bauernkrieg 1525 schloss sich die Mehrzahl der Einwohnerschaft mit dem Bürgermeister Christoph Haffner dem Kraichgauer Haufen unter Anton Eisenhuth an, plünderte die gerade erbaute Kellerei und zogen anschließend zur Burg Steinsberg, wo sie ein „Lustfeuer“ entfachten. Im 30jährigen Krieg wurde der Ort durch Tillys Truppen eingenommen und die Bevölkerung auf barbarische Weise dahingemetzelt. Als Amtsstadt besaß Hilsbach im 19. Jahrhundert Bedeutung durch den Sitz eines fürstlichen Justizamtes. Eine ausführliche Chronik zur interessanten Geschichte Hilsbachs erschien 1979 von Franz Gehrich.

### ...Reihen

Im Jahre 858 wurde die Gemeinde „Rien“ erstmals urkundlich erwähnt, als der Abt des Klosters Lorsch einen Tauschakt mit Wiesen und Äckern gegen andere Grundstücke an den Grafen Neipperg im Württembergischen Oberamt Brackenheim vornahm. 1332 schrieb man „Rihen“, 1741 „Reyheim“. Das Dorf war von altersher kurpfälzisch, 1803 fürstlich-leiningisch und 1806 badisch.

In Reihen wurde 1893 der durch seine Forschungen an der Kerr-Zelle berühmt gewordene Prof. August Karolus geboren. Ihm gelang es, 1924 die erste vollständige Fernsehübertragung der Welt in Betrieb zu nehmen. Er war Professor für angewandte Elektrizitätslehre an der Universität Leipzig, später in Freiburg und leistete außerdem wichtige Beiträge für den Bau von Quarzuhren.

### **...Rohrbach**

**Als** „Capella et villa Roirbach“ findet der Ort seine erste urkundliche Erwähnung im Jahre 1099. In der Gemarkung Osterholz wurden mehrere Hügelgräber aus der jüngeren Steinzeit (2500–2000 v. Chr.) entdeckt. Schon früh war der Ort mit dem Kloster Sunnisheim verbunden und stets in dessen enger Abhängigkeit. Der Besitz wanderte vom Bistum Speyer zu dem von Worms und im Jahre 1427 zu den Herren von Venningen. Wie der gesamte Kraichgau wurde Rohrbach jahrhundertlang von Verwüstungen und Kriegen heimgesucht und 1806 endgültig zu Baden geschlagen. Hervorzuheben ist der im Gemeindearchiv befindliche Nachdruck der „Churfürstlichen Pfälzischen Landrechtordnung“ aus dem Jahre 1698.

### **...Steinsfurt**

**Mit** zu den ältesten Siedlungsorten dieses Raumes gehört Steinsfurt, worauf Ausgrabungen aus der La Tène- und fränkischen Zeit hinweisen. Besonders unter dem Römischen Reich war der Ort im Hinterland des Limes eine größere Ansiedlung von erheblicher Bedeutung (vicus saliobriga), da neben den bekannten Funden aus dem Dörntelsberg die berühmt gewordene Jupiter-Gigantensäule als eindrucksvolles Zeugnis gallo-römischer Kunst herausragt. 820 erstmals urkundlich unter dem Namen Steinfurt erwähnt, war der Ort in der Folgezeit eng mit dem Sinsheimer Kloster verbunden. Wie alle Siedlungen des Kraichgauen erlebte dann Steinsfurt die rasch aufeinander folgenden Kriege und militärischen Aufmärsche, die sehr oft zur völligen Zerstörung des Dorfes führten. Einer besonderen Erwähnung bedarf das „Lerchennest“, das eine für Gesamteuropa bedeutsame geschichtliche Erinnerungsstätte trägt. In dieser Scheune versuchte der seinen gestrengen Vater begleitende junge Kronprinz Friedrich von Preußen auf dem Wege nach Mannheim in der Nacht vom 3./4. August 1730 dem Preußischen Hof zu entfliehen. Die Flucht wurde entdeckt, seine Mitwisser zum Tode verurteilt, und erst später versöhnten sich Vater und Sohn.

### **...Waldangelloch**

Die Siedlung am Ursprung des Angelbaches wurde erstmals 1225 in einer Urkunde König Heinrichs VII. erwähnt, in der auf die Besitztümer des Klosters Odenheim in diesem Bezirk hingewiesen wurde. 1219 waren die Grafen von Eberstein Besitzer und übergaben ihr Eigentum (Burgseite) den Rittern von Angelloch (auch Angelac, Angellach oder Angelach geschrieben). 1608 erlosch der Mannesstamm der Ritter von Angelloch und Graf Philipp von Eberstein zog sein Familieneigentum wieder an sich. Nach dem Tod des letzten Sprosses Casimir von Eberstein wurde der Ort mit sämtlichen Ansprüchen dem Hause Württemberg übertragen. Außer diesem hatte hier auch der Ritterstift Odenheim Besitz, der durch Tausch mit Rudolf von Kisslau erworben wurde.



So war viele Jahre lang das Dorf von zwei Herrschaften regiert, durch das Herzogliche Haus Württemberg und das Geistliche Ritterstift Odenheim. Diese Zweisamkeit der Verwaltung hörte erst durch den Reichsdeputationshauptschluss und die Zuteilung zum Großherzogtum Baden 1806 auf.

### **...Weiler**

**Der** Ort stand historisch in enger Verbindung mit der weithin sichtbaren Burg Steinsberg, dem "Kompass des Kraichgau", die auf dem Basaltkegel eines vor 60 Millionen Jahren erloschenen Vulkans steht. Die mittelalterliche Geschichte der Burg begann im Jahre 1109 mit der ersten Erwähnung eines Geschlechts, das sich nach der Burg nannte und in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts vom Dichter Spervogel besungen wurde. Von der frühen Burg gibt es keine sichtbaren Zeugnisse mehr. Der achteckige Bergfried und die innere Umfassungsmauer aus sorgfältig bearbeiteten Buckelquadern stammen aus spätstauferischer Zeit, als die Burg den Grafen von Öttingen gehörte. Um 1436 wurden der innere Zwinger mit Wachturm und der Palas mit Kemenate gebaut. Spätere Besitzer der Burg waren u.a. die Pfalzgrafen und die Herren von Venningen. Obwohl im Bauernkrieg zerstört, wurde das Areal wieder aufgebaut und verfiel erst nach der Vernichtung durch Blitzschlag Ende des 18. Jahrhunderts. Von 1973 an ist die Burg im Besitz der Stadt Sinsheim, die seither erhebliche Mittel für ihre Restaurierung aufgewendet hat.

Stadtverwaltung Sinsheim  
Wilhelmstraße 14-16  
74889 Sinsheim  
+49 (0)7261/404-0  
[rathaus@sinsheim.de](mailto:rathaus@sinsheim.de)  
[www.sinsheim.de](http://www.sinsheim.de)